H.I.N. 24326

BADEN
30
3
E

Herrn Dr. August Silberstein

Novaragasse 35

Wien.

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

68

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

zorm

6 Ab.
WIEN
30 III

H. I. N. 24326

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

Baden 30. März 1868

Lieber Freund!

Sie wissen, daß ich Sie von jeher sehr zu schätzen wußte, aber das hätte ich doch nicht von Ihnen geglaubt, daß Sie – die Nachwelt sind: Sie kennen mich nicht mehr.

Wenn Sie vielleicht meinen, Sie brauchten mir nicht zu schreiben, weil nur die Zeitungen von Ihnen schreiben, so wissen Sie nicht, wie sehr mir meine unglückliche Lage das Zeitungslesen zu einem unsicheren Zufall macht. Ich buchstabiere mich mit Mühe durch den politischen Theil, wie es denn überhaupt eines meiner größten Leiden ist, daß ich mein Lesebedürfniß nur sehr kümmerlich treiben kann. Leichter geht es mir mit dem Schreiben, um den Preis, mein eigenes Publikum zu sein d. h. nicht zu lesen, was ich schreibe. Ich werfe nur einen Schatten meiner Schrift auf das Papier.

Trotz alledem hat mir der Zufall eine Notiz lesbar gemacht, nach welcher Sie etwas Vortreffliches über Land und Leute vom Westerwald geschrieben hätten. ~~Ich~~ des Naturgenusses gänzlich beraubt – und Sie kennen mich vielleicht noch genugsam, um zu ahnen, was dieß gerade für mich an Jammer ist – schmachte ich nach talentvollen Darstellungen landschaftlicher und ethnographischer Art. Der Zweck dieser Zeilen ist darum, Sie um Zusendung Ihres Schrift-Vortrags zu bitten, wenn er gedruckt ist, oder so bald er gedruckt sein wird. Denn Manuscripte von größerem Umfang als ein Brief kann ich nicht lesen.

Es steht schlecht mit mir, das sehen Sie an diesen Linien, deren krumme Wege durch mein Auge verschuldet werden.

Es würde mich erfreuen, außer Ihrem Vortrag und noch früher als diesen

etwas über Ihr Leben und Weben, Treiben und Streben von Ihnen zu erfahren.

Was mich betrifft, so habe ich jede Art journalistischer Thätigkeit gänzlich und für immer aufgegeben und sowohl die Beziehungen zur Wiener Zeitung als die zur „Presse“ gelöst. Die Wirkung meines Zustandes auf mein Gemüth zehrt mir jenes spontane Interesse am Tagesleben auf, ohne welches man zum Journalisten untauglich wird. Dafür habe ich das Glück, daß sich meine Fähigkeiten zu gediegenen, selbstständigen Arbeiten concentriren, und noch dieses Jahr wird zwei Bücher von mir bringen, von denen ich mir Erfolg sehr verspreche, wenn auch nicht gerade in Wien. Daß ich Lust und Kraft zu solcher Production habe, gibt mir eine im Verhältniß zu meiner Lage ungewöhnliche Heiterkeit, und wenn Sie sich meine Person als grollenden Hypochonder vorstellten, so beweise dieß nur, wie lange Sie mich nicht sahen.

Ich erfuhr vor einiger Zeit, daß der Schriftsteller K. von Thaler zu Ihren persönlichen Bekannten gehört. Dieser Herr hätte allerdings bewirken können, daß meine Scheu vor der Welt und der journalistischen Öffentlichkeit zur finstersten Melancholie ausartete. Denn er hat mich einst in der „Neuen Fr. Pr.“ exabrupto angegriffen, so vehement, daß er sogar einen Druckfehler, ein weggelassenes „nicht“ als Waffe gegen mich gebrauchte. Ich möchte glauben, daß er meiner Schreibweise principiell abgeneigt sei und zürnte ihm daher nicht. Denn ich gehöre nicht zu Jenen, die dem Angriff eines Kritikers gegenüber ausrufen: „Was habe ich ihm denn gethan!“ als ob die Opposition persönliche Motive haben müßte oder auch nur dürfte.

Nun erfuhr ich aber, sehr spät und sehr zufällig, daß derselbe Herr K. von Thaler es war, der lange Zeit vor jenem Angriff in der neuen „Presse“ meiner Novellen mehrmals sehr freundlich in der A. A. Z. gedachte. Jetzt erst kränkt mich sein Angriff. Einen Feind kann man ruhig ertragen, nicht so ruhig aber, einen Freund verloren zu haben. Und da ist jene Frage „was habe ich ihm gethan?“ wohl

WIENER-STADTBIBLIOTHEK

am Platze. Ich kann mir nun seine plötzliche Gegnerschaft nicht anders denn aus dem Geist der Genossenschaft erklären: er wollte mit Absicht einen Mitarbeiter der alten Presse in der neuen beseitigen. Dieser Grund ist nun hinfällig geworden, da ich kein Mitarbeiter irgend eines Journals mehr bin, noch jemals sein werde. Dieß, liebster Freund, bitte ich Sie sehr, Herrn von Thaler mitzutheilen, damit er keine Ursache mehr finde, zu seiner anfänglichen Freundlichkeit für mich zurückzukehren; obgleich ich durchaus keinen andern Zweck damit verbinde, als ihm für dieselbe auf diese Weise zu danken.

Ich wäre Ihnen äußerst verbunden, wenn Sie mir in dem Briefe, den ich von Ihnen hoffe, auch die Erfüllung jener Bitte anzeigten, und sollten Sie v. Thaler nicht bald sehen und nicht Zeit haben, ihm ausführlich zu schreiben, so würden Sie, ihm diese Zeilen selbst zusendend, meinem Wunsch am besten entsprechen.

Ich habe nicht den Muth, Sie um Ihren Besuch zu bitten, weil die gefährliche Communication mit mir jetzt noch beschwerlicher ist als früher. Sollte aber der kommende Frühling Sie nach Baden führen, so betrachten Sie sich den Zuwachs meiner Familie. Ein neuer Bub ist vorhanden, ein Kerl von so frischem Leben, daß ich es allen meinen Werken wünschte.

Schreiben Sie baldigst und recht ausführlich. Ihr getreuer

H Landesmann

WIENER STADT- U. LANDESBIBL.

WIENER STADTBIBLIOTHEK